

Angesprochen und doch ungefragt: zur Rolle von Kindern in der nachhaltigen Stadtentwicklung

Antonia Appel, Verena Schreiber

Das Thema Nachhaltigkeit ist aus Städten nicht mehr wegzudenken. Mittlerweile verfolgen zahlreiche Städte eine nachhaltige Stadtentwicklungsagenda und streben damit an, einen Beitrag zum Erreichen der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der UN zu leisten. Hierbei lässt sich beobachten, dass insbesondere Kinder angesprochen werden, Verantwortung für eine lebenswerte städtische Zukunft zu übernehmen. Dem politischen Konzept „Bildung für nachhaltig Entwicklung“ kommt in diesem Prozess eine entscheidende Rolle zu, wird es doch gezielt dafür eingesetzt, Kinder an formalen wie auch non-formalen Bildungsorten zu nachhaltigem Verhalten zu erziehen. Unter Rückgriff auf empirische Daten einer Feldstudie im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick gehen wir in diesem Beitrag zum einen der Frage nach, welche Rolle Kindern in Prozessen der nachhaltigen Stadtentwicklung zugeschrieben wird und welche Möglichkeiten sie haben, sich an diesen Prozessen zu beteiligen. Zum anderen setzen wir diese Zuschreibung in Kontrast zu den alltäglichen Erfahrungen von Kindern und ihren Ideen für eine lebenswerte Stadt der Zukunft. Der Beitrag schließt mit einer Diskussion, wie Kinder ernsthaft und selbstbestimmt an städtischen Transformationsprozessen teilhaben und kritisch, kreativ und kollektiv an einer nachhaltigen Zukunft mitwirken können.

An English abstract can be found at the end of the document.

1. Einleitung

Nachhaltigkeit ist in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem der dominantesten Leitbilder städtischer Entwicklung avanciert. Während die Bemühungen um eine nachhaltige Stadtentwicklung im Zuge der Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 (Lokale Agenda 21) um die Jahrtausendwende nur begrenzte Wirkung entfalten konnten oder vielfach sogar scheiterten, sind Städte und Kommunen mittlerweile zu zentralen Umsetzungsebenen globaler Nachhaltigkeitsvorhaben aufgestiegen (Koch/Krellenberg 2021; Krueger/Freytag/Mössner 2019; Rink 2018). Dies ist insbesondere auf

die im Jahr 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedete Agenda 2030 *Transforming our world* (UN 2015) und die hierin formulierten 17 Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) zurückzuführen. In diesem Rahmen wird den Städten die Aufgabe zugewiesen, den Umbau einer nachhaltigen Gesellschaft vor Ort anzuleiten und Menschen eine inklusive, sichere, widerstandsfähige und nachhaltige Umgebung zu bieten (SDG 11, UNESCO 2017). Das bedeutet, dass nachhaltige Städte einerseits selbst ein ausgewiesenes Ziel der Agenda 2030 sind, sie andererseits aber vor allem als zentrale Handlungsebenen und Motoren der Verwirklichung aller weiteren SDGs adressiert werden.

Um die städtische Bürger_innenschaft anzusprechen und zu motivieren, den Umbau einer nachhaltigen Stadt mitzutragen und voranzutreiben, wird vielfach das bildungspolitische Programm einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* aufgegriffen. Lokale Bildungsprojekte und hiermit verbundene edukative Ansprachen und pädagogische Aufforderungen zu einer nachhaltigeren Lebensweise stellen somit ein zentrales Instrument bei der Implementierung von Nachhaltigkeitsstrategien auf städtischer Ebene dar. Die Verknüpfung von Nachhaltigkeits- und Bildungsanliegen in Form der BNE rückt insbesondere eine Bevölkerungsgruppe ins Zentrum: Kinder. Hintergrund bildet die Vorstellung, dass junge Menschen – als zukünftige Generation – sowohl mit den Maßnahmen von Nachhaltigkeitspolitik als auch mit den lokalen und globalen Konsequenzen einer (fehlenden) Umsetzung am längsten konfrontiert sein werden, wodurch ihnen eine besondere Verantwortung in diesem Prozess zugeschrieben wird. Im Rahmen sowohl formaler als auch außerschulischer Bildungsangebote werden Kinder aufgefordert, nicht nur ein Bewusstsein für das eigene Handeln und die Auswirkungen auf die (lokale) Umwelt zu entwickeln, sondern auch nach gemeinsamen Lösungen für die drängenden Probleme der Gegenwart zu suchen und ihr Verhalten entsprechend anzupassen (Christensen et al. 2018; Kolleck 2015). Gleichzeitig sind Kinder im städtischen Alltag aber eine vielfach marginalisierte Gruppe, die sowohl in ihren Aneignungsmöglichkeiten städtischer Räume eingeschränkt ist als auch nur punktuell und in klar vorgegebenen Rahmen Gelegenheit zur Beteiligung und Mitbestimmung an Stadtentwicklungsprozessen erhält (Ghafoor-Zadeh 2023; Percy-Smith/Burns 2013; Tonucci/Rissotto 2001). Zugespitzt formuliert, wird Kindern in der konkreten Praxis kaum die Möglichkeit gegeben, transformativ und ausgehend von ihrer

Lebensrealität an einem nachhaltigen Wandel mitzuwirken, während sie gleichzeitig in programmatischer Hinsicht zu Träger_innen des nachhaltigen Wandels „hochstilisiert“ werden.

In diesem Beitrag setzen wir uns mit dieser ambivalenten Rolle von Kindern in der nachhaltigen Stadtentwicklung auseinander und kontrastieren die Rollenzuschreibungen zum einen mit den alltäglichen Erfahrungen von Kindern in der Stadt und zum anderen mit ihren eigenen Ideen für eine nachhaltige Stadtzukunft. Hierfür geben wir zunächst einen Überblick über die Verknüpfung von Nachhaltigkeitsstrategien und Bildungsanliegen auf kommunaler Ebene, um darauf aufbauend die Adressierung und Partizipation von Kindern genauer zu beleuchten. Anknüpfend an Ansätze der Gouvernamentalität und der postpolitischen Stadt lässt sich zeigen, dass die in gängigen Konzepten der Nachhaltigkeitsbildung zum Einsatz kommenden pädagogisch geprägten Steuerungstechniken eher depolitisierende denn emanzipatorische und partizipative Wirkungen entfalten und die Belange und Sichtweisen von Kindern kaum ernsthaft erfassen.

Unter Rückgriff auf Ergebnisse unserer Feldstudie im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick legen wir dar, dass derzeit vorherrschende Vorstellungen von Stadtzukunft die gegenwärtigen Bedürfnisse und Erfahrungen von Kindern weitgehend übersehen. Gleichzeitig zeigen unsere Ergebnisse, dass junge Menschen sehr wohl konkrete, wenn auch eigenwillige Vorstellungen von einer Stadt der Zukunft haben und zur Irritation und Erweiterung gängiger Nachhaltigkeitsverständnisse beitragen können.

2. Bildung in der nachhaltigen Stadt

Waren Städte, Kommunen und Bezirke bis vor wenigen Jahren im Bereich der Bildungsversorgung auf ihre Zuständigkeit als Schulträger beschränkt, nehmen sie in jüngerer Zeit zunehmend auch inhaltlichen Einfluss auf das Bildungssystem. Als entscheidender Marker dieses Paradigmenwechsels lässt sich vor allem die Veränderung von Governancessstrukturen im Sinne eines kommunalen Bildungsmanagements betrachten (Freytag/Jahnke/Kramer 2015: 67). Richtungsweisend wurde in diesem Kontext die Aachener Erklärung des Deutschen Städtetags 2007, mit der Städte und Kommunen in Verantwortung genommen wurden, Bildung fortan in der Stadt- und Quartierentwicklung konsequent mitzudenken (Deutscher Städtetag 2007). Seither wird der formale Bildungsbegriff von

einem kommunalen Bildungsverständnis flankiert, das die Kommune als Bildungsakteurin viel stärker in den Vordergrund rückt (Freytag/Jahnke 2015; Kessl/Reutlinger 2013).

In diesem Kontext sind insbesondere neue lokale Partnerschaften zwischen formalen und non-formalen Lernorten in den Fokus wissenschaftlicher Aufmerksamkeit gerückt. So ist Bildung in Städten längst nicht mehr nur den klassischen Bildungsorten wie Schulen oder Hochschulen vorbehalten. Vielmehr wird außerschulischen Lernangeboten in lokalen Kontexten eine zunehmend wichtigere Rolle zugesprochen (vgl. Coelen/Heinrich/Million 2015; Bleckmann/Durdel 2009). Vorangetrieben wird diese Entwicklung vor allem durch die Etablierung von Bildungslandschaften (Duveneck 2016). Bildungslandschaften sind lokale Netzwerke von verschiedenen Bildungsorten und -akteur_innen, welche nach dem sogenannten Pisa-Schock 2001 und dem damals überraschend schlechten Abschneiden Deutschlands im internationalen Bildungsvergleich eingerichtet wurden. Während anfänglich der Aufbau von Bildungslandschaften maßgeblich durch die Einrichtung von Ganztagschulen angetrieben wurde, sind die daraus entstandenen schulübergreifenden Netzwerke aus Kitas, Kindergärten, Jugendämtern, Jugendclubs et cetera mittlerweile in vielen Kommunen fester Bestandteil der Bildungsversorgung (Duveneck 2018; Million et al. 2017).

In dem Maße, in dem sich ein erweitertes kommunales Bildungsverständnis durchprägen und damit auch die Bandbreite an inhaltlichen Schwerpunkten der kommunalen Bildung erweitern konnte, stießen insbesondere Nachhaltigkeitsaspekte in der Stadtentwicklung auf Widerhall, die im Zuge der UN-Agenda 2030 formuliert wurden (Kolleck 2015: 34).

Die Verschneidung von Bildungs- und Nachhaltigkeitsaspekten wird somit von zwei Seiten vorangetrieben und findet auf kommunaler Ebene zusammen: Während einerseits in Verbindung mit veränderten Governancestrukturen zunehmend non-formale Lernorte im Quartier in Bildungsprozesse eingebunden werden, lässt sich andererseits seit der UN-Dekade zu BNE (2005-2014) parallel und verknüpft mit der Verankerung von BNE in den Bildungsplänen der Schulen eine wachsende Anzahl an außerschulischen Lernorten beobachten, die sich der BNE verpflichtet fühlen (Brock/Grund 2020). BNE wirkt hierdurch in bereits bestehende Strukturen hinein und erweitert Bildungslandschaften um neue nachhaltigkeitsorientierte Lernorte und -ziele (Singer-Brodowski/

Kminek 2023: 95 f.). Nicht zuletzt das auf die UN-Dekade folgende „Weltaktionsprogramm BNE“ (2015-2019) trug durch den Anspruch der „Förderung von nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene“ als eines von fünf ausgewiesenen Handlungsfeldern weiter dazu bei, dass die Integration und Anwendung von BNE in Kommunen und Städten gefestigt wurde (DUK 2014). Als nationale Strategie wurde analog zum Weltaktionsprogramm im Jahr 2017 in Deutschland der „Nationale Aktionsplan BNE“ der Bundesregierung verabschiedet, welcher ebenfalls Empfehlungen für Kommunen ausspricht, BNE strukturell zu verankern und breite Partizipationsprozesse vor Ort zu initiieren (NAP BNE/ BMBF 2017). Aktuell läuft mit dem Programm „BNE 2030“ (2020-2030) die „Decade of Action“, in der die Schlüsselrolle von Bildung zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele (SDGs) stark hervorgehoben und dazu aufgefordert wird, BNE weiter mittels lokaler Projekte in die Gesellschaft zu tragen. Hierzu wird auch eine Institutionalisierung von BNE beispielsweise in Form von BNE-Zentren in den Kommunen angestrebt (DUK 2021).

Vor dem Hintergrund des kommunalen Aufstiegs von BNE überrascht es nicht, dass im Kontext nachhaltiger Stadtentwicklung Synergien genutzt werden und vermehrt Strategien zum Einsatz kommen, die sich am Konzept einer BNE orientieren und diese als zentrales Instrument für eine zukunftsfähige Gestaltung der Gesellschaft betrachten (Hamborg 2018). Zudem tragen öffentlichkeitswirksame Programme und Wettbewerbe – wie beispielsweise der seit 2006 ausgeschriebene Titel „Offizielle Kommune der Weltdekade“ oder das derzeitige Programm der „BNE-Modellkommune“ – dazu bei, dass BNE auf kommunaler Ebene weiter etabliert wird (ebd.: 67). Gerade durch diese Ausschreibungen wird deutlich, dass BNE weit über den reinen Bildungsauftrag in die Kommune wirkt und als Standortfaktor genutzt wird, um so im Wettbewerb der Städte breit aufgestellt zu sein (Grapentin-Rimek 2019: 262 ff.). Ähnlich der Bildungslandschaften, deren Zweck über die Vernetzung hinaus eine Aufwertung des Quartiers und der Zuzug einkommensstärkerer Bewohner_innen ist (Duveneck 2016: 60 ff.), eignet sich auch BNE laut BMBF dazu, „sich als hochwertiger Bildungsstandort zu positionieren“, und kann zusätzlich „dazu führen, dass eine Kommune attraktiver als Standort für Wohnen, Arbeiten und Erholung wird“ (BMBF o. J.).

3. (Schlüssel-)Rolle von Kindern in der städtischen BNE

Im Kontext dieser Entwicklung fällt auf, dass eine Gruppe besonders häufig in den Fokus von städtischer Nachhaltigkeitsbildung rückt: die Gruppe der Kinder. Da Nachhaltigkeitsbildung seit der UN-Dekade BNE zunehmend auch in den deutschen Bildungsplänen verankert wird (Singer-Brodowski/Kminek 2023: 98; Holst/Brock 2020: 4), sind Kinder schon allein aufgrund der Schulpflicht Hauptadressat_innen von BNE. Doch auch abseits dieser klassischen Bildungssettings werden Kinder explizit angesprochen, an lokalen Projekten mit Nachhaltigkeitsbezug teilzunehmen. Zwar laufen städtische Projekte zu BNE oft unter dem Leitbild des lebenslangen Lernens und richten sich somit an die gesamte Bewohner_innenschaft. Jedoch fällt ins Auge, dass es gegenüber der jungen Generation eine Erwartungshaltung verantwortungsvoller Mitwirkung gibt, die sich von anderen Gruppen unterscheidet (Shtebunaev/Gullino/Larkham 2023): So werden junge Menschen in Strategie- und Rahmenpapieren der nachhaltigen Stadtentwicklung oftmals in den Fokus gerückt und als „Träger des Wandels“ (UN-Habitat 2016: 23) in eine prominente Position gehievt (Hadfield-Hill/Christensen 2021: 835; Walker 2017: 74 f.). Als „personifizierte Zukunft“ sollen sie Verantwortung dafür tragen, die Welt und damit auch Städte als lebenswerte Orte zu erhalten. In dieser Adressierung spielt BNE eine entscheidende Rolle, wird es doch an formalen wie non-formalen Bildungsorten breitflächig eingesetzt, um Kinder für Nachhaltigkeitsthemen zu sensibilisieren und ihnen nachhaltige(-re) Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dies wird beispielsweise im Weltaktionsprogramm BNE deutlich, indem hier „junge Menschen als Schlüsselpersonen für die Bewältigung von Nachhaltigkeitsherausforderungen und die damit verbundenen Entscheidungsprozesse anerkannt werden“ (DUK 2014:3).

Trotz des Status als Schlüsselpersonen des nachhaltigen Wandels bleibt allerdings unklar, wie und wo diese Rolle von Kindern genau ausgefüllt werden kann. So ist augenfällig, dass Kinder in Strategiepapieren oft als abstrakte Gruppe benannt werden, ohne genauer zu erläutern, von welchen Prozessen das städtische Leben von sehr unterschiedlich aufwachsenden Kindern geprägt ist und wie es in einer nachhaltigen Zukunft aussehen könnte. Häufig tauchen Kinder in Aufzählungen schlicht in einer Reihe mit anderen als marginalisiert markierten Gruppen wie Familien, Frauen oder älteren Menschen auf. Am häufigsten werden

Kinder zusammen mit Jugendlichen genannt, ungeachtet ihrer sehr unterschiedlichen (räumlichen) Bedürfnisse. Oft werden sie als vermeintlich homogene Gruppe einer „jungen“ oder „zukünftigen“ Generation angesprochen, wobei unklar bleibt, wer hierbei gemeint ist und was diese Gruppe neben ihrer wahrgenommenen Haupteigenschaft als „jung“ kennzeichnet. Hierzu passt der ständige Verweis auf die Zukunft, wenn Kinder in Stadtentwicklungspapieren erwähnt werden: Kinder werden vor allem als *zukünftige* erwachsene Stadtbewohner_innen adressiert, anstatt sie als *gegenwärtig* in der Stadt lebende Menschen wahrzunehmen. Bedürfnisse der Kinder für eine lebenswerte Stadt, die sie während ihrer Kindheit entwickeln, und Erfahrungen, die sie aktuell machen, rücken hierdurch in den Hintergrund (Evans/Honeyford 2012: 64).

Kinder (er-)leben Städte allerdings teils völlig anders als Erwachsene (s. Beiträge sub|urban 9/3-4 2021). Ihr alltägliches Leben ist insbesondere seit dem Aufstieg des motorisierten Individualverkehrs von vielerlei räumlichen Einschränkungen geprägt. So verbringen junge Menschen einen Großteil des Tages inzwischen in „verinselten“ (Bildungs-)Räumen oder zu Hause (Schreiber/Ghafoor-Zadeh 2023: 228 f.; Schreiber 2020; Zeiher 2009). Nichtsdestotrotz besitzen Kinder durch ihr spezifisches Mobilitätsverhalten, ihre langsameren Bewegungen im öffentlichen Raum und ihre erkundenden Streifzüge ein oft umfängliches Expert_innenwissen über ihr Quartier. Studien aus England konnten zuletzt zeigen, dass junge Menschen ihre sich stetig wandelnde Umwelt intensiver wahrnehmen als andere (erwachsene) Stadtbewohner_innen (Christensen et al. 2018; Horton/Hadfield-Hill/Kraftl 2015).

Diese Erfahrungen und Eindrücke finden – trotz der wiederholt betonten Schlüsselrolle von Kindern – bislang allerdings kaum Beachtung in der nachhaltigen Stadtentwicklung. So sind kindliche Perspektiven auf und Ideen für eine nachhaltige Stadt in den städtischen BNE-Strategien meist gänzlich abwesend oder nur punktuell präsent (Somerville/Green 2015: 17). Somit ist es auch kaum verwunderlich, dass nicht nur unklar bleibt, welche Räume Kindern eröffnet werden könnten, um ihre Rolle auszufüllen. Es stellt sich auch generell die Frage, wie Kinder ernsthaft und selbstbestimmt an einem städtischen Transformationsprozess teilhaben können.

Dabei steht Kindern eine Beteiligung und ein Mitspracherecht an allen Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, seit der UN-Kinderrechtskonvention (UN 1989) zu (Tisdall 2013: 183; Cele/van der

Burgt 2015: 26). Zwar zeigen zahlreiche Projekte und Konzepte in Kindertageseinrichtungen (siehe bspw. Knauer/Hansen/Sturzenhecker 2016; Hansen/Knauer/Friedrich 2004) oder in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (bspw. Neumann/Riedel/Sturzenhecker 2020) auf, wie eine kindgerechte Beteiligung aussehen könnte. Gleichzeitig wird jedoch darauf hingewiesen, dass Kindern in vielen gesellschaftlichen Bereichen ein demokratisches Mitspracherecht weitgehend verwehrt bleibt. Auch sind die Beteiligungsprozesse vielfach von Machtverhältnissen zwischen Kindern und Erwachsenen, zu kurzen Projektzeiträumen oder räumlichen Einschränkungen – zum Beispiel durch stark reglementierte Räume oder Zugangsbeschränkungen zu den Räumen der Beteiligung – geprägt (Tsevreni/Tigka/Christidou 2023: 396; Mannion 2007; Tisdall 2013: 184, 2017; Blaisdell 2019; Mansfield/Batagol/Raven 2021: 177 f.). Häufig werden Kinder zudem nur punktuell beteiligt, und oft in Formaten, in denen sie lediglich in einer beratenden Funktion ihre Sichtweise auf ein von Erwachsenen vorgegebenes Thema schildern dürfen – ohne tatsächlich Entscheidungsgewalt zu haben und ohne dabei ihre alltägliche Lebenswelt über das vorgegebene Thema hinaus erläutern zu können (Percy-Smith 2010: 110; Percy-Smith/Taylor 2008). Auch in aktuellen Beteiligungsprozessen zu städtischer Nachhaltigkeit lässt sich beobachten, dass die Bedürfnisse von Kindern zwar stärker berücksichtigt werden (Nordström/Wales 2019) oder kreativere Methoden zum Einsatz kommen (Webb et al. 2023). Doch auch hier zeigt sich, dass Projekte nach wie vor von Erwachsenen dominiert werden und wenig Freiraum für Ideen außerhalb des vorgefertigten Rasters der SDGs bieten (Hadfield-Hill/Christensen 2021; Horton et al. 2013). In diesem Licht erscheinen viele BNE-Interventionen in der Stadt eher symbolischer, denn tatsächlich beteiligender und emanzipatorischer Natur zu sein.

3.1. Edukative Implikationen

Prozesse der Beteiligung von Kindern können mit dem von Michel Foucault (2006) begründeten Konzept der *Gouvernementalität* kritisch beleuchtet werden. So nutzen *gouvernementale* Regierungsweisen edukative Ansprachen und Anreizsysteme, um ein erwünschtes gesellschaftliches Handeln herbeizuführen (Pykett 2012; Newman 2010; Thaler/Sunstein 2008). In der Zusammenschau von Nachhaltigkeit und *Gouvernementalität* konnten Studien mit dem Begriff der *green environmentality* zeigen, wie Bürger_innen insbesondere seit dem Aufstieg

des Nachhaltigkeitsdiskurses im Zuge der Konferenz in Rio de Janeiro 1992 in vielfältiger Weise zu umweltfreundlicherem Verhalten angehalten werden (Fletcher/Cortes-Vazquez 2020; Soneryd/Uggla 2015). Mittels individualisierter Aufforderungen und dem Einüben von nachhaltigen Handlungsweisen wird so eine „new environmental population“ (Darier 1996: 596) angestrebt. Die Betonung, dass Nachhaltigkeit nur mithilfe aller erreicht werden könne, soll die Bevölkerung zusätzlich zum Mitmachen motivieren (Gebauer 2021; Grapentin-Rimek 2019).

Kindern kommt in diesem Kontext eine besondere Rolle zu. Ob Mobilität, Energie oder Ernährung: Im Rahmen von Informationskampagnen versuchen Städte gezielt, das Verhalten ihrer jüngsten Bürger_innen in eine nachhaltige Richtung zu lenken. Die „pädagogische Führung“ (*governing through pedagogy*) durch BNE setzt demnach vor allem auf Maßnahmen, welche neben Aufklärung und Information das Einstudieren von vermeintlich nachhaltigen Handlungen im privaten wie im öffentlichen Bereich umfasst. Wenngleich sich in der wissenschaftlichen Debatte um BNE mittlerweile ein zweiseitiges Verständnis etabliert hat, das zwischen einer instrumentell-normativen (BNE 1) und einer kritisch-emanzipatorischen (BNE 2) Dimension unterscheidet (Vare/Scott 2007: 193 ff.; Pettig 2021: 7; Wals et al. 2008), bleiben die Maßnahmen in der Praxis häufig in der normativen Dimension der BNE 1 verhaftet. Exemplarisch sei an dieser Stelle eine Maßnahme der BNE-Modellkommune Kreis Düren angeführt. Der jährlich von der Kommune herausgegebene Familienplaner widmete sich 2023 dem Thema „Nachhaltigkeit im Familienalltag“ (Kreis Düren 2022). Im Rahmen von Nachhaltigkeitstipps werden Kinder beiläufig beim Basteln oder Spielen zu Hause über Nachhaltigkeit informiert und mit den 17 Nachhaltigkeitszielen vertraut gemacht. Durch einen „Beste-Reste-Tag“, Upcycling oder Müllsammelaktionen werden sie durch eine teils moralisierende Ansprache dazu ermutigt, in alltägliche Situationen durch ein bestimmtes Verhalten oder den Konsum bestimmter nachhaltiger Güter individuell zum Erreichen der SDGs beizutragen. Hierbei wird nicht nur der normativ-instrumentelle Rahmen vieler BNE-Aktionen sichtbar, sondern auch, dass ein kritisches Hinterfragen der Inhalte und Ideen einer nachhaltigen Entwicklung in einem „kollaborativen und reflexiven Prozess“ (Vare/Scott 2007: 194; Übers. d. A.) im Sinne einer BNE 2 in der Praxis häufig fehlt.

Daneben sind auch kommunale Mitmachaktionen ein beliebtes Instrument, um Kinder mit Nachhaltigkeitsthemen in Berührung zu

bringen. Das Spektrum reicht hierbei von Hochbeetbepflanzungen bis hin zu Fahrraddemonstrationen für eine gerechtere, kinderfreundlichere und nachhaltigere Aufteilung des Straßenraums. Gemein ist diesen Aktionen, dass sie Kinder durch das aktive Einbinden für Nachhaltigkeitsthemen sensibilisieren und ihnen durch das direkte Ins-Tun-Kommen ein Gefühl der Selbstwirksamkeit vermitteln wollen. Wie wir in unserer Studie darlegen können, zeigen sich in der konkreten Praxis allerdings zahlreiche nicht intendierte Nebeneffekte und deutliche Widersprüche zu den angestrebten Verhaltensweisen.

3.2. Post-politische Tendenzen

Steuerungsweisen, die in der nachhaltigen Stadtentwicklung zum Einsatz kommen, weisen darüber hinaus Merkmale einer postpolitischen Stadt auf (Swyngedouw 2007, 2009). Hierbei spielt unter anderem die veränderte Bildungsgovernance eine wichtige Rolle. Durch die veränderten Zuständigkeiten und dem damit verbundenen *downscaling* von Aufgabenwahrnehmungen von der staatlichen auf die kommunale Ebene ändert sich auch der Umgang mit Problemlagen (Klöti 2016: 57). Das Erreichen einer nachhaltigen Entwicklung wird durch das Herunterreichen von Verantwortung auf immer niedrigere Ebenen ver- und ausgelagert. Bildungsnetzwerke vor Ort fungieren hier als Zwischenebene von Kommune und Bürger_innenschaft und werden dazu genutzt, BNE-Themen und Verantwortlichkeiten für Nachhaltigkeit in die Bevölkerung und die Gruppe der Kinder zu tragen. Diese „Denationalisierung“ (Koch/Beveridge 2018: 281 f.) führt vor allem zu einer Individualisierung der Verantwortung, indem gezielt jede und jeder Einzelne in die Pflicht genommen wird, sich für Nachhaltigkeit einzusetzen (Maniates 2001). Hierdurch wird einer Entpolitisierung von Nachhaltigkeitsaufgaben Vorschub geleistet, da durch die diffuse Verantwortungslage unklar ist, wer bei ausbleibenden Erfolgen zur Rechenschaft gezogen werden kann. Gerade bei städtischen BNE-Strategien, die sich vornehmlich an das Individuum richten und dazu auffordern, persönlich Einsatz für eine zukunftsfähige Stadt zu zeigen, kann das *downscaling* bis hin ins Private beobachtet werden.

Die postpolitische Stadt definiert sich außerdem vor allem dadurch, dass das genuin Politische – Momente des Widerspruchs, kontroverse Aushandlungen oder Dissens – aus der Stadt verdrängt werden (Allmendinger/Haughton 2012; Cook 2018; Etherington/Jones 2018). Sie

ist von einer konsenszentrierten und -produzierenden Art des Regierens gekennzeichnet, welche alternative Praktiken oder Meinungen zu vereinnahmen oder gar zu unterbinden versucht und auf diese Weise entpolitisiert wirken kann (Beveridge/Richter 2018). Gerade Nachhaltigkeit ist hierfür „anfällig“, da sie von einem Mantel des Konsenses umhüllt ist: So ist Nachhaltigkeit ein Thema, über das sich augenscheinlich schlecht streiten lässt, hat es doch zum Ziel, Städte als lebenswerte Orte zu erhalten. Daher lassen sich im Kontext der nachhaltigen Stadtentwicklung vor allem Praktiken der Steuerung beobachten, die gezielt Konsens produzieren, um so die Akzeptanz für Interventionen zu erhöhen, politisierende Momente zu unterbinden und alternative Herangehensweisen zu marginalisieren (Krueger/Freytag/Mössner 2019; Swyngedouw 2011). Hierzu zählen Partizipationsangebote, die den Bürger_innen suggerieren, sie könnten mitbestimmen, während die Rahmenbedingungen eine tatsächliche Mitbestimmung außerhalb vorgegebener Strukturen nahezu unmöglich machen. In diesem Sinne wird auch durch die Operationalisierung und „Portionierung“ von Nachhaltigkeit in 17 Handlungsfelder ein Konsens geschaffen, der kaum noch hinterfragt werden kann. Mit ihrem strahlkräftigen, bunten Logo werden die SDGs in verschiedensten Kontexten und Räumen sichtbar gemacht und manifestieren so ihre Dominanz im Nachhaltigkeitsdiskurs. Kommen Kinder in der Stadt mit Nachhaltigkeit in Kontakt, sind meist auch die SDGs Grundlage der jeweiligen Aktionen. Hierdurch werden diese als unumstößliche Definitionen und Inhalte einer nachhaltigen Entwicklung vermittelt, ohne je anzuregen, dieses Nachhaltigkeitsverständnis grundsätzlich zu hinterfragen. Durch den Fokus auf die SDGs wird von Kindern erwartet, dass sie einer Zukunftsvision zuarbeiten, die nicht nur von vornherein fix definiert ist, sondern auch ausschließlich von Erwachsenen festgelegt wurde (Reutlinger 2021: 28).

Charakteristisch für die postpolitische Stadt ist zudem ihre enge Verknüpfung mit der unternehmerischen Stadt. Dies wird in der Fokussierung auf nachhaltigen Konsum (vgl. SDG 12) besonders deutlich (Wood/Flinders 2014: 155). Kindern wird im Kontext der BNE oft vermittelt, sie könnten durch Änderungen ihrer Konsummuster politische Entscheidungen beeinflussen (siehe bspw. Bundesregierung 2021: 54; DUK 2015: 66, 2014: 22). Die Vorstellung, dass Kinder durch bewussten Konsum wie dem Kauf von Fair-Trade-Schokolade, regionalem und saisonalem Obst oder nachhaltigen Spiel- und Bastelmaterialien zu einer städtischen

wie globalen Nachhaltigkeit und Krisenbewältigung beitragen können, führt schlussendlich dazu, dass sie sich als „consumers first and citizens second“ (Maniates 2001: 34) verstehen. Viele BNE-Strategien zielen also darauf, Kinder zu konsumstarken, gesunden und informierten Menschen zu bilden, die später in einem neoliberalen Wirtschaftssystem mitwirken können. Alternative Visionen einer „anderen“, kinderfreundliche(re)n Stadt von morgen werden hierbei weder abgefragt noch wird dazu ermutigt, solche zu entwickeln (Swyngedouw 2011: 273).

4. Die Stadt von morgen gestalten: Beteiligung und Visionen von Kindern in der nachhaltigen Stadtentwicklung

Vor dem Hintergrund dieser Befunde und Diskussionsstränge im Feld der kritischen Stadtforschung wurde im Rahmen eines DFG-Forschungsprojekts im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick erstens der Frage nachgegangen, welche Rollen Kindern in Prozessen der nachhaltigen Stadtentwicklung zugeschrieben und welche Beteiligungsmöglichkeiten ihnen eröffnet werden (vgl. Kap. 4.1.). Hierfür wurden im Zeitraum von Oktober 2021 bis Mai 2023 15 Expert_inneninterviews mit Akteur_innen der nachhaltigen Stadtentwicklung und der Kinder- und Jugendarbeit im Bezirk und im Land Berlin durchgeführt, um die Reichweite der Partizipation von Kindern an Stadtentwicklungsprozessen zu erfassen.

Zweitens war Ziel der Feldstudie, diesen Befunden die gegenwärtigen Erfahrungen des Städtischen (vgl. Kap. 4.2.) sowie die Sichtweisen von Kindern auf eine lebenswerte Stadt der Zukunft (vgl. Kap. 4.3.) gegenüberzustellen. Hierfür wurde im Mai 2023 mit Kindern in einem Jugendtreff in Treptow-Köpenick im Rahmen eines „Zukunftslabors“ mit verschiedenen Angeboten – wie Photovoice-Spaziergänge und Podcasts – ethnographisch und partizipativ zu ihren Vorstellungen und Wünschen einer zukünftigen Stadt geforscht. Während der Photovoice-Spaziergänge lag der Fokus auf der gegenwärtigen Situation von Kindern in ihrer Nachbarschaft. Bei den Podcasts wurde der Schwerpunkt auf ihre Ideen für eine lebenswerte Stadt von morgen gelegt, gleichzeitig aber auch der Freiraum gelassen, selbst Themen einzubringen.

In die Forschung waren insgesamt 13 Kinder[1] im Alter von 9 bis 14 Jahren eingebunden. Den ethischen Grundsätzen partizipativer Forschung folgend, wurden zahlreiche Möglichkeiten eröffnet, den Forschungsprozess selbst zu gestalten und somit mit und nicht über Kinder zu forschen (Schreiber/Ghafoor-Zadeh 2022; Gallagher 2009;

Christensen/James 2008). Um die Kinder und ihre Alltage näher kennenzulernen, verbrachten wir vor und nach den jeweiligen Angeboten Zeit im Jugendtreff und kamen so über das eigentliche Forschungsanliegen hinaus mit ihnen ins Gespräch. Die Teilnahme am Zukunftslabor war freiwillig und setzte eine Einwilligung der Erziehungsberechtigten sowie der Kinder voraus. Zur Einverständniserklärung wurde ein ausführliches Informationsschreiben über das Forschungsprojekt ausgehändigt. Zudem wurden die Kinder im Vorhinein durch eine Videobotschaft informiert. Die Kinder konnten sich aussuchen, an welchen Aktivitäten sie teilnehmen wollten und jederzeit – auch während den verschiedenen Angeboten – aussteigen.

Die Daten aus beiden Teilen der Forschung wurden transkribiert und dann mittels des Kodierverfahrens der Grounded Theory nach Charmaz (2014) ausgewertet.

4.1. Kommunale Nachhaltigkeitsmaßnahmen in Berlin Treptow-Köpenick – Rollenzuschreibungen und Partizipationsangebote für Kinder

Treptow-Köpenick weist eine lange Geschichte kommunaler Nachhaltigkeitsbemühungen auf. Bereits in den 1980er-Jahren entstand hier aus einer ökumenisch geprägten Umweltbewegung in der damaligen DDR ein kommunales Nachhaltigkeitsnetzwerk. Infolge des Aufrufs der Konferenz in Rio de Janeiro 1992 verabschiedete der Bezirk 2004 eine eigene *Lokale Agenda 21 Treptow-Köpenick* (Bezirksamt Treptow-Köpenick 2004). Da diese Initiative allerdings weitgehend scheiterte, wurde nach der Veröffentlichung der UN-Nachhaltigkeitsziele 2015 der Versuch unternommen, kommunale Nachhaltigkeit in Treptow-Köpenick wiederzubeleben. 2021 wurde die *Kommunale Nachhaltigkeitsstrategie* im Bezirk – als erste in Berlin – beschlossen (Bezirksamt Treptow-Köpenick 2021).

Kindern ist in diesen Bemühungen seit jeher eine zentrale Rolle zugewiesen worden. Schon zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Lokalen Agenda 21 wurde ihre Berücksichtigung mit dem Status als „zukünftige Generation“ begründet: „Weil die Lokale Agenda 21 Schüler in einem ganz besonderen Maße betrifft – es geht letztendlich um ihre Zukunft – sollen gerade sie die Chancen zum Einstieg in die umfangreiche Problematik bekommen.“ (Bezirksamt Treptow-Köpenick 2004: 96) Auch in aktuellen Initiativen werden Kinder vor allem in ihrer zukünftigen Rolle als Erwachsene gesehen, es „sind die, dies es dann betrifft“ (II). Zudem

ergänzt eine Interviewpartner_in, dass „Nachhaltigkeit [...], wenn man es mal ganz platt sagt, vor allem für die zukünftigen Generationen oder die jüngeren Generationen“ (I2) ist. So wird Kindern hier nicht nur die Rolle als für Nachhaltigkeit besonders verantwortliche Gruppe zugeschrieben. Sie werden außerdem auch nur in ihrer Zukünftigkeit wahrgenommen – ein möglicherweise gar nicht intendierter Effekt, der ihre gegenwärtige Situation aus dem Blickfeld rückt.

Um Kindern nahezubringen, wie sie ihre Rolle als nachhaltig handelnde, zukünftige Erwachsene ausfüllen können, nutzt der Bezirk vor allem Bildungsorte und -angebote. Bereits im Rahmen der Lokalen Agenda 21 wurde BNE als Leitbild formuliert und empfohlen, entsprechende Bildungsangebote vermehrt an Schulen zu platzieren. So sollten Agenda-21-Projektstage an Schulen durchgeführt und außerschulische Bildungsangebote ausgebaut werden, sodass Kinder bereits im Vorschulalter mit Umweltbildung in Kontakt kommen (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick 2004: 94 ff.). Des Weiteren stellt der Bezirk aktuell sogenannte „Möhrchenhefte“ an Grundschulen zur Verfügung. Mit diesem „Hausaufgabenheft, wo verschiedene Zusatzinformationen drin sind“ (I2) gibt „Kiki Karotte“ zwischen Stundenplan und Ferienzeiten unter dem Motto „Nachhaltigkeit ist kinderleicht“ Tipps zu umweltfreundlichem Verhalten. Auf einer Energie-Checkliste kann abgehakt werden, welche Aufgaben schon umgesetzt wurden und wo noch Nachholbedarf ist. Darüber hinaus werden Kinder in Form von Kooperationen zwischen Bezirk und Schulen durch Aktionen wie „Kiezzrallyes“ über Nachhaltigkeitsthemen und insbesondere die SDGs informiert. Hierbei wurden:

„an verschiedene Orte die Nachhaltigkeitssymbole gehängt. Also zum Beispiel an die Bibliothek nachhaltige Bildung, an die Kirche Armut und Frieden [...]. Also so ein bisschen runtergebrochen auf den Kiez. Dass es halt, wenn man so ein bisschen drüber nachdenkt, was fällt alles darunter, fällt einem ganz viel ein, selbst hier [im Nachbarschaftszentrum]. Büchertausch und [...] Ausleihladen, Dinge teilen und so. Und so haben wir verschiedene Orte und die Kinder hatten dann nochmal so eine Liste, welche Symbole habt ihr gefunden und was verbirgt sich dahinter, was denkt ihr, was passiert da, warum ist das nachhaltig?“

(15)

Bezüge zu den SDGs finden sich an zahlreichen Stellen in den Interviews. Eine Mitarbeiterin der Senatsverwaltung erzählt etwa von einem Besuch bei einer 6. Klasse: „Da war ich ganz begeistert, weil die kannten sich extrem gut aus. Die kannten den ganzen UN-Prozess, die wussten was die SDGs sind, die haben auch Lieblings-SDGs, also das ist, das ist ganz, ganz wichtig.“ (I3) Auch im Entstehungsprozess der kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie wurden Workshops zu zwei bis drei SDGs veranstaltet, zu welchen die breite Öffentlichkeit eingeladen wurden und „verschiedenste Ideen gesammelt zu jedem SDG, die dann ein bisschen rumgeknetet und gruppiert [wurden], um dann drei bis fünf konkrete Maßnahmen pro SDG zu haben“ (I2). Obwohl auch Schulen zu allen Workshops eingeladen wurden, konnte im gesamten Prozess nur eine Klasse für einen Workshop gewonnen werden, der als „ein bisschen turbulenter“ und „natürlich ein anderer Charakter von Workshop“ (I2) beschrieben wird.

Auch in Treptow-Köpenick zeigt sich folglich, dass die Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder weitgehend vorgegeben sind und nicht von ihnen selbst mitgestaltet werden können. So orientieren sich die Angebote einerseits an vorgefassten Organisationsstrukturen, andererseits an den vordefinierten SDGs. Beteiligungsformate folgen vorrangig den zeitlichen und räumlichen Ressourcen sowie Methoden Erwachsener. Der vorgegebene inhaltliche Rahmen der SDGs verhindert darüber hinaus eine ergebnisoffene Einbeziehung der Perspektiven junger Menschen auf eine kinderfreundliche und zukunftsfähige Stadt und befördert, dass Ziele abgenickt und nicht hinterfragt werden, anstatt Ansätze außerhalb dieser 17 Ziele zu suchen. Es stellt sich daher die Frage, ob über solche Zugangsweisen tatsächlich ein Ort der kreativen und kritischen Aushandlung einer nachhaltigen Zukunft des Bezirks für junge Menschen geöffnet werden kann oder ob Beteiligung bloß pro forma erfolgt.

Zudem zeigt sich die Ambivalenz, dass Kinder in öffentlichen Belangen eher marginalisiert werden, während ihnen im Bereich des Privaten – ebenfalls angelehnt an die SDGs – wiederum sehr konkrete Verantwortung auferlegt wird. Über die Integration von Nachhaltigkeitsaufgaben in Schulmaterialien wird weit in das Privatleben von Kindern hineingewirkt – etwa indem sie dazu aufgefordert werden, ihr Kinderzimmer auf Nachhaltigkeitspotenziale zu untersuchen. Hier wird Nachhaltigkeit auf individuelle Änderungen des (Konsum-)Verhaltens reduziert, um jungen Menschen ein Gefühl der Selbstwirksamkeit zu geben. Anregungen,

nachhaltige Zukünfte selbst zu entwerfen oder Nachhaltigkeit als zwischen den Generationen auszuhandelnde Zukunftsaufgabe zu verstehen, sucht man vergebens. Vielmehr soll bereits feststehenden Zielen in klar vorgegebener Weise zugearbeitet werden. Über die individuellen Ansprachen hinaus werden Kinder dazu angehalten, als Multiplikator_innen der Nachhaltigkeitsidee in ihren Familien zu agieren (Ghafoor-Zadeh/Schreiber 2021: 70) und Eltern und Geschwister zu nachhaltigem Verhalten zu motivieren – beispielsweise beim Einkaufen auf Regionalität und Saisonalität zu achten. Wie diese Aufgaben in den tatsächlichen Alltag von Kindern passen und ob sich die jungen Menschen selbst in der Rolle sehen, bleibt offen.

4.2. Unsichtbar, unerwünscht oder übersehen – alltägliche Erfahrungen des Städtischen von Kindern

Um herauszustellen, in welchem Verhältnis diese Zuschreibungen als Wandelträger_innen der nachhaltigen Stadt zu den alltäglichen Erfahrungen des Städtischen von Kindern in Treptow-Köpenick stehen, legen wir im Folgenden unsere Forschung mit Kindern im Bezirk dar. Obwohl wir in unserem Forschungsaufenthalt vor allem Zukunftsfragen in den Blick nehmen wollen, wird direkt zu Beginn deutlich, dass die Kinder im Jugendtreff ein großes Bedürfnis haben, über ihre Gegenwart zu sprechen. Oft führen Gespräche und Aktivitäten zu Stadtzukünften zunächst dazu, dass die Kinder aus ihren städtischen Alltagen berichten. Die Kinder demonstrieren bereits durch diese Verweigerung, nur über mögliche Zukünfte zu sprechen, dass sie – den Logiken der Stadtentwicklungsprogrammen widersprechend – eben nicht nur als zukünftige, sondern insbesondere auch als gegenwärtige Stadtbewohner_innen wahrgenommen werden wollen. In unserer Zeit mit den Kindern wird zudem schnell ersichtlich, dass dieser Alltag als Kind in der gegenwärtigen Stadt von vielerlei räumlichen Beschränkungen und Ausschlüssen sowie wenig Aufenthaltsorten geprägt ist: Auf die Frage nach beliebten Aufenthaltsorten im Viertel fällt vielen Kindern zunächst kein konkreter Ort ein. Um Lieblingsorte zu sammeln, wird ein Plakat ausgelegt, worauf die Kinder Orte schreiben oder malen können, an denen sie sich gerne aufhalten. Sogleich kommt die Frage auf, ob man nicht auch ein Plakat für doofe Orte dazulegen könnte. Sofort wird die Schule als „Hassort“ draufgemalt und eine Art Unterschriftenaktion gestartet, bei der alle Kinder, die Schule auch nicht mögen, dazu aufgefordert

Angesprochen und doch ungefragt

werden, ihren Namen auf das Plakat oder auf die Zeichnung der Schule zu setzen (siehe Abb. 1).

Nachdem einige Unterschriften gesammelt sind, wird erneut nach einem weiteren Plakat gefragt, auf dem alle Namen von den Kindern, die an diesem Tag im Jugendtreff sind, gesammelt werden und das sich – im Gegensatz zum Lieblingsorteplakat – schnell füllt. In Bezug auf die Beteiligung von Kindern wird hieraus deutlich, dass das Angebot in seiner angedachten Form – punktuell Lieblingsorte zu erfassen – den Kindern nicht das Gefühl vermitteln konnte, ernst und richtig wahrgenommen zu werden. So zeigt auch diese Situation, dass es häufig zunächst zweier Schritte rückwärts bedarf: einem ersten Schritt rückwärts, um die unbeliebten Orte zu sammeln und zu verstehen, wie der gegenwärtige Alltag von Kindern in der Stadt aussieht, was sie bedrückt, von welchen Orten sie sich ausgeschlossen fühlen und wo sie unerwünscht sind; und einem zweiten Schritt zurück, um die Kinder selbst, hier in Form ihrer Sichtbarmachung durch das Aufschreiben ihrer Namen, als gegenwärtige Bewohner_innen der Stadt anzuerkennen.



Abb. 1 Plakat „Doofe Orte in Treptow-Köpenick“, Unterschriften der Kinder verpixelt (Quelle: eigenes Foto 2023)

Auch die genannten Aufenthaltsorte der Kinder geben Hinweise darauf, wie wenig Platz ihnen in der Stadt zugestanden wird. In den Gesprächen vor und während der Spaziergänge berichten sie vor allem davon, dass es neben dem Jugendtreff kaum Orte im Quartier gäbe, an denen sie ungestört Zeit verbringen können. Für die Zeiten, in denen der Jugendtreff geschlossen sei, werden zwei nahe gelegene Spielplätze genannt, für die sich manche „eigentlich schon zu alt“ (IG1) fühlen, die aber trotzdem während des Photovoice-Spaziergangs aufgesucht werden (siehe Abb. 2). Des Weiteren wird mehrfach ein wenige S-Bahn-Stationen entferntes Einkaufszentrum genannt. Die Zeit dort schildert eine Forschungsteilnehmer_in im Rahmen eines Podcasts



Abb. 2 Photovoice-Spaziergang mit den Teilnehmer_innen durch das Quartier (Quelle: eigenes Foto 2023)

folgendermaßen: „Also ich chill da halt mir Freunden, wir laufen da rum, spielen manchmal *hide and seek*, weil’s einfach lustig ist, und gehen halt shoppen oder probieren Klamotten an und sowas alles.“ (P2) Die Kinder berichten jedoch auch immer wieder von Platzverweisen, die ihnen das Sicherheitspersonal erteilt. Solche Situationen und Erlebnisse zeigen, warum diese Kinder auch als „Lücke-Kinder“ (I4) in den Interviews mit den Verantwortlichen im Bezirk bezeichnet werden: Wenn sie sich nicht in institutionalisierten (Bildungs-)Räumen aufhalten, ziehen sie in der Stadt zwischen Orten herum, für die sie entweder gerade etwas zu alt sind oder, noch öfter, für die sie noch zu jung sind, um dort ohne Begleitung Erwachsener (länger) Zeit zu verbringen. Am Jugendtreff hingegen schätzen die Kinder neben dem günstigen Essens- und Getränkeangebot vor allem, dass sie hier *unproduktiv* Zeit verbringen können – also gerade nicht mit Bildungsanliegen konfrontiert werden. Auch werden sie in die Gestaltung dieses Ortes aktiv und auf Augenhöhe miteinbezogen, was ihnen im öffentlichen Raum, in städtischen Beteiligungsformaten sowie in der Schule oft verwehrt bleibt.

Das Gefühl des Unsichtbarseins spiegelt sich auch in den Ausführungen einer Podcaster_in wider. Auf die Frage, wie man den benachbarten Marktplatz (siehe Abb. 3) kinderfreundlich gestalten könnte, antwortet das Kind: „Also ich würde Kinderstatuen da drauf bauen und Spielplätze und vielleicht noch eine Achterbahn.“ (P1) Neben dem Wunsch nach mehr Spielmöglichkeiten wird hier auf die fehlende visuelle Repräsentation von Kindern in Form von Statuen verwiesen. Kinder nehmen im Stadtbild materialisierte Machtasymmetrien zwischen Erwachsenen und Kindern also durchaus wahr und legen ihre Marginalisierung offen. In Anbetracht der symbolischen und oft auch physischen Unsichtbarkeit von Kindern in der gegenwärtigen Stadt scheint die Rollenzuschreibung der Kinder als Gestalter_innen der Stadt von morgen noch einmal mehr zweifelhaft. Um nachhaltig an einer zukunftsfähigen Stadt mitwirken zu können, müssen sich Kinder zunächst im öffentlichen Raum überhaupt wiederfinden und sich mit ihm identifizieren können.

4.3. Bunt, kostenlos und inklusiv – Stadtzukünfte von Kindern

Neben dem Wunsch, mehr in ihrer Gegenwartigkeit wahrgenommen zu werden, haben die Kinder auch vielfältige Ideen für eine lebenswerte Stadt der Zukunft, die sie während der Spaziergänge, in informellen Gesprächen und in den Podcasts äußern. Ihre ersonnenen Zukünfte

zeichnen sich durch Vorstellungen einer „bunten Stadt“ aus, die viele Spielgelegenheiten bietet. In einem Podcast, der von vier Kindern erstellt wurde (siehe Abb. 4), werden beispielsweise folgende Ideen zur kinderfreundlichen Umgestaltung des Marktplatzes (siehe Abb. 3) in der Nähe des Jugendtreffs geäußert:

„Also ich würde die Steine bunt anmalen, weil ich bin so bunt. Und ich würde auch noch dort so, vielleicht so 'ne Rutsche oder so, irgendwie so, ein bisschen so wie sozusagen Spielplatz oder so, wo man sich dann auch dranhängen kann, irgendwie so, an so Ringe oder so, damit Kinder auch Spaß haben, während die Eltern auf die Bahn warten, und das ist eigentlich auch schön für Kinder, wenn die nicht nur stehen müssen.“

(P1)

Der Wunsch nach Spielmöglichkeiten macht ersichtlich, dass Kinder durchaus wahrnehmen, dass der städtische Raum derzeit nicht nach ihren, sondern vor allem nach den Bedürfnissen Erwachsener gestaltet



Abb. 3 Der neu gestaltete Marktplatz in der Nähe des Jugendtreffs kurz vor der Fertigstellung (Quelle: eigenes Foto 2023)

Angesprochen und doch ungefragt

ist. Die Idee, den öffentlichen Raum bunter zu gestalten, wird auch von anderen Kindern geäußert. Gerne würden sie die Aufgabe übernehmen, die Stadt durch Graffiti oder Kreativaktionen farblich zu bereichern, auch um erkennbar zu machen, dass Städte Orte von Kindern und für Kinder sind. Der Wunsch nach einem bunteren Stadtbild und Spielmöglichkeiten außerhalb von Spielplätzen würde demnach nicht nur den Alltag der Kinder positiver gestalten, sondern grundsätzlich sichtbar machen, dass Kinder gegenwärtig in der Stadt leben.

In den entwickelten Visionen städtischer Zukünfte gibt es zudem vielfach den Wunsch nach kostenlosen Angeboten für Kinder. So sollen „Kinder [...] auch Spaß haben, auch wenn sie nicht so viel Geld haben“



Abb. 4 Das Podcaststudio des Jugendtreffs während einer Podcastaufnahme (Quelle: eigenes Foto 2023)

(IG2), weshalb der Jugendtreff als besonders attraktiver Ort erscheint. Auch Einkaufsmöglichkeiten, die alternative Zahlungsmöglichkeiten bieten oder umsonst sind, sodass sie sich dort mit Süßigkeiten oder Sammelkarten versorgen können, werden genannt:

„Dann gibt es noch bei mir, also es gibt verschiedene Häuser mit verschiedenen Sachen drinnen. Und es kostet halt kein Geld, sondern es kostet Wörter. Also wenn man jetzt was kaufen möchte, sagt man Danke und dann kriegt man das halt.“

(P1)

Auch dieser Wunsch lässt Rückschlüsse auf die aktuelle Situation von Kindern in der Stadt zu. So ist der Ausschluss aus vielen Teilen des öffentlichen Lebens aufgrund von begrenzten finanziellen Ressourcen ein viel diskutiertes Thema unter den Kindern. Edukative Ansprachen der BNE, die auf individuellen Konsum abheben, wirken vor diesem Hintergrund doppelt fragwürdig: Neben der bereits zuvor beschriebenen depolitisierenden Wirkung einer Fokussierung auf nachhaltigen Konsum wird deutlich, wie sehr diese Maßnahmen an der Realität von Kindern vorbeigehen und wieso sich Kinder eine Stadt mit mehr kostenlosen Angeboten wünschen. Die Annahme, Kinder könnten tatsächlich zwischen vermeintlich nachhaltigeren Produkten (fair, regional, bio) in Bezug auf Ernährung, technische Geräte oder Kleidung wählen, ignoriert die Tatsache, dass viele Kinder oft wenig bis gar keine finanziellen Ressourcen zur Verfügung haben. Somit scheinen sich diese Appelle zum einen vor allem an Kinder aus der Mittelschicht mit entsprechenden Ressourcen zu richten (vgl. Duveneck 2010: 87). Zum anderen zielen sie darauf, Kinder als Multiplikator_innen einzusetzen, um bei ihren Erziehungsberechtigten und in ihren Familien eine Änderung des Konsumverhaltens hervorzurufen.

Die Ideen der Kinder sind auch von Vorstellungen der Inklusion geprägt, die das Alltagsleben für sie selbst, aber auch für andere marginalisierte Gruppen gerechter machen. So haben Kinder häufig nicht nur ihr eigenes Wohlergehen im Blick, wenn sie etwa an ihnen verwehrte Zugänge zu städtischen Räumen und Ressourcen denken. Vielmehr wissen sie auch um andere Gruppen, deren alltägliche Bewegungen im Stadtraum erschwert sind – wie Mütter mit Kinderwägen, Menschen mit Gehbeeinträchtigungen, wohnungslose Personen und alte Menschen, denen sie auf ihren täglichen Streifzügen begegnen und dadurch um

ihre räumlichen Einschränkungen wissen (P1, P3, SP1). Sie hoffen durch Verbesserung der Infrastruktur – wie der Installation von mehr Ampeln oder dem Austausch von Asphalt zu Rasen (P3) – und Veränderungen in Organisationsformen in der Stadt auf inklusivere Zukünfte für sich und für andere.

Auch wenn einige Ideen der Kinder, wie beispielsweise „mehr Bäume“, „mehr Grün“ und weniger „laute und stinkende Autos“ und „Müll“ (P1, P3), an Problemfelder der zuvor beschriebenen BNE-Inhalte anknüpfen, gehen die meisten Vorstellungen weit über solche kleinteiligen Veränderungswünsche in der Stadt hinaus und hinterfragen aktuelle Entwicklungen viel grundsätzlicher. So stehen die Ideen einer bunten, inklusiven, spielerischen und insbesondere kostenlosen Stadt in vielen Teilen im Kontrast zu den Grundsätzen einer gewinnorientierten und sich am Alltag einkommensstarker Bürger_innen orientierenden unternehmerischen Stadt (vgl. Schipper 2018). Gerade aus diesem Grund bergen Visionen von Kindern das Potenzial politisierender Momente. Sie zeigen kreative und zum Teil irritierende Perspektiven auf, die mit gängigen Vorstellungen brechen, dem Ökonomisierungs- und Optimierungsdrang vieler aktueller Stadtentwicklungsprozesse widersprechen, sich außerhalb der BNE- und SDG-Logiken bewegen und oft auch wesentlich grundsätzlichere Aspekte eines gerechten, nachhaltigen Zusammenlebens in den Vordergrund rücken.

5. Kinder als eigenwillige Expert_innen nachhaltiger Stadtentwicklung

Nachhaltige Stadtentwicklung kann ihr Versprechen, Städte als lebenswerte Orte zu gestalten, nur einlösen, wenn auch diejenigen, die von Beginn an und am längsten in ihnen leben werden, mitgestalten können. Mit unserer Studie können wir zeigen, dass Kinder gerade aufgrund der vielfältigen Beschränkungen und ständigen Erfahrungen von Grenzsetzungen ihre städtische Umwelt sehr differenziert wahrnehmen und dafür sensibel sind, was mit ihnen passiert und wer neben ihnen von Teilen des städtischen Alltags ausgeschlossen wird. Sie sammeln geradezu beiläufig (Expert_innen-)Wissen über ihr Quartier und nehmen Veränderungen oft aufmerksamer wahr als Erwachsene. Allerdings bieten die derzeit implementierten Beteiligungsprozesse kaum Möglichkeiten für junge Menschen, dieses Wissen einzubringen (vgl. Percy-Smith 2010), sondern zielen eher darauf ab, Kindern durch

erzieherische Ansprachen eine individuelle Verantwortung für die nachhaltige Stadt zu übertragen. Dabei könnten die Kinder die städtischen Zukunftsplanungen durch ihre eigenwilligen Perspektiven nachhaltig bereichern. Die hier dargelegten Zukunftsvisionen von jungen Menschen zeigen exemplarisch auf, dass sie vielfältige Ideen für eine Stadt von morgen haben, die nicht nur ihnen, sondern vielen benachteiligten Stadtbewohner_innen zugutekommen.

Gleichzeitig werden Kinder im Rahmen konditionierter Beteiligungsprojekte „auf Kurs“ gebracht, dabei aber auch oft mit der Verantwortung für die Zukunft und mit den damit einhergehenden Ängsten und Hoffnungen alleine gelassen. Unsere Studie legt dar, dass BNE-Maßnahmen häufig genau dort aufzuhören scheinen, wo sich politisierende und kreative Prozesse herausbilden könnten. So sorgt der omnipräsente Fokus auf die SDGs dafür, dass Kindern nur punktuell und zu bestimmten Unterthemen von Nachhaltigkeit Beteiligung angeboten wird. Diese Formate bieten zudem durch ihren ständigen Blick auf die Zukunft keinen Raum für Kinder, über ihre gegenwärtige Situation als heutige Stadtbewohner_innen zu berichten und, von ihren alltäglichen Erfahrungen ausgehend, mögliche zukünftige Veränderungen anzustoßen (vgl. Kallio/Häkli 2013). Hinzu kommt, dass Beteiligungsmöglichkeiten entweder eher symbolischer Natur sind oder aber der zeitlichen und räumlichen Dynamik von Kindheit widersprechen. Das Herausfordernde an nachhaltiger Stadtentwicklung mit Kindern ist demnach, ihnen ausreichend Zeit einzuräumen, sich mitzuteilen und ihre Perspektive sowohl auf die gegenwärtige als auch auf die zukünftige Stadt darzulegen.

Nicht zuletzt der Umgang mit der Protestbewegung Fridays for Future führt deutlich vor Augen, dass Kinder und junge Menschen bei ihren Bemühungen, eine nachhaltige Stadt mitzugestalten, noch unzureichend unterstützt werden und ihnen kaum die Möglichkeit gegeben wird, sich öffentliche Räume sowohl für ihre eigenen Anliegen als auch unser aller Belange anzueignen. Aus diesem Grund scheint es unabdingbar, Fragen nachhaltiger Stadtentwicklung immer auch durch die Augen und ausgehend von den Alltags von Kindern zu betrachten und sie darin zu unterstützen, alternative Stadtvisionen zu formulieren und aktiv an der Gestaltung von Stadtpolitik mitzuwirken.

Dieser Artikel wurde mit Mitteln der DFG (Projektnummer: 413584860) gefördert. Die Publikation dieses Beitrags wurde durch das Finanzierungsprojekt KOALA (Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen) ermöglicht.

Endnoten

- [1] Wir verwenden für die Teilnehmenden den Begriff „Kinder“, da sich (auch die älteren) Teilnehmenden im Forschungsprozess selbst als Kinder bezeichneten. Auch möchten wir dafür sensibilisieren, dass es „die“ Kinder im Sinne einer homogenen Gruppe nicht gibt, sondern sich ihre Alltage und Erfahrungen deutlich voneinander unterscheiden.

Autor_innen

Antonia Appel forscht im Feld der geographischen Kindheitsforschung an der Schnittstelle von Bildungs- und Stadtgeographie im Kontext von Nachhaltigkeit. antonia.appel@ph-freiburg.de

Verena Schreiber lehrt in den Bereichen Geographiedidaktik und Humangeographie und forscht zu aktuellen Stadtentwicklungsprozessen, Children's Geographies und feministisch-transformativer Bildung. verena.schreiber@ph-freiburg.de

Literatur

- Allmendinger, Phil / Haughton, Graham (2012): Post-political spatial planning in England: A crisis of consensus? In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 37/1, 89-103.
- Beveridge, Ross / Richter, Anna (2018): Die post-politische Stadt. In: Bernd Belina / Matthias Naumann / Anke Strüver (Hg.), *Handbuch kritische Stadtgeographie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 63-68.
- Bezirksamt Treptow-Köpenick (2004): *Lokale Agenda 21: Treptow-Köpenick*. Berlin: Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin.
- Bezirksamt Treptow-Köpenick (2021): *Kommunale Nachhaltigkeitsstrategie: Treptow-Köpenick*. Berlin: Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin.
- Blaisdell, Caralyn (2019): Participatory work with young children: The trouble and transformation of age-based hierarchies. In: *Children's Geographies* 17/3, 278-290.
- Bleckmann, Peter / Durdel, Anja (2009): *Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (o. J.): *Kommunen*. <https://www.bne-portal.de/bne/de/bundesweit/kommunen/kommunen.html> (letzter Zugriff am 10.7.2023).
- Brock, Antje / Grund, Julius (2020): *Non-formale Bildung für nachhaltige Entwicklung: Divers, volatil und dabei feste Säulen der Nachhaltigkeitstransformation*. Berlin: FU Berlin/ Institut Futur.
- Bundesregierung (2021): *Bericht der Bundesregierung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Berlin: Bundesanzeiger Verlag.
- Cele, Sofia / van der Burgt, Danielle (2015): Participation, consultation, confusion: Professionals' understandings of children's participation in physical planning. In: *Children's Geographies* 13/1, 14-29.
- Charmaz, Kathy (2014): *Constructing grounded theory*. Los Angeles: SAGE.
- Christensen, Pia / Hadfield-Hill, Sophie / Horton, John / Kraftl, Peter (2018): *Children living in sustainable built environments. New urbanisms, new citizens*. Abingdon/New York: Routledge.
- Christensen, Pia / James, Allison (Hg.) (2008): *Research with children. Perspectives and practices*. New York/London: Routledge.
- Coelen, Thomas / Heinrich, Anna Juliane / Million, Angela (Hg.) (2015): *Stadtbaustein Bildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Cook, Nicole (2018): More-than-human planning: The agency of buildings and bodies in the post-political city. In: *Geographical Research* 56/4, 368-381.

- Darier, Éric (1996): Environmental governmentality: The case of Canada's green plan. In: Environmental Politics 5/4, 585-606.
- Deutscher Städtetag (2007): Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007. <https://www.staedtetag.de/files/dst/docs/Dezernat-3/Archiv/aachener-erklaerung-2007.pdf> (letzter Zugriff am 21.6.2024).
- DUK (Deutsche UNESCO-Kommission e.V.) (2014): UNESCO Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Bonn: DUK.
- DUK (Deutsche UNESCO-Kommission e.V.) (2015): UN-Dekade mit Wirkung. 10 Jahre „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Deutschland. Bonn: DUK.
- DUK (Deutsche UNESCO-Kommission e.V.) (2021): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Eine Roadmap. Bonn: DUK.
- Duveneck, Anika (2010): Zur paradoxen Beziehung zwischen Kindern und dem öffentlichen Raum – ein explorativer Vorstoß zur Etablierung einer konstruktivistischen Geographie der Kindheit. Jena: Universität Jena.
- Duveneck, Anika (2016): Bildungslandschaften verstehen. Zum Einfluss von Wettbewerbsbedingungen auf die Praxis. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Duveneck, Anika (2018): (Kommunale) Bildung. In: Bernd Belina / Matthias Naumann / Anke Strüver (Hg.), Handbuch kritische Stadtgeographie. Münster: Westfälisches Dampfboot, 200-206.
- Etherington, David / Jones, Martin (2018): Re-stating the post-political: Depoliticization, social inequalities, and city-region growth. In: Environment and Planning A: Economy and Space 50/1, 51-72.
- Evans, Bethan / Honeyford, Emma-Jay (2012): Brighter futures, greener lives: Children and young people in UK sustainable development policy. In: Peter Kraftl (Hg.), Critical geographies of childhood and youth. Policy and practice. Bristol: Policy Press, 61-77.
- Fletcher, Robert / Cortes-Vazquez, Jose A. (2020): Beyond the green panopticon: New directions in research exploring environmental governmentality. In: Environment and Planning E: Nature and Space 3/2, 289-299.
- Foucault, Michel (2006): Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freytag, Tim / Jahnke, Holger (2015): Perspektiven für eine konzeptionelle Orientierung der Bildungsgeographie. In: Geographica Helvetica 70/1, 75-88.
- Freytag, Tim / Jahnke, Holger / Kramer, Caroline (2015): Bildungsgeographie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gallagher, Michael (2009): Ethics. In: E. Kay M. Tisdall / John M. Davis / Michael Gallagher (Hg.), Researching with children and young people: Research design, methods and analysis. London: SAGE, 11-64.
- Gebauer, Ronald (2021): Kritische Perspektive auf Bildung für nachhaltige Entwicklung aus der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung. In: Jörg Eulenbeger / Lisa Artmaier / Korbinian Biller / Angela Firmhofer / Ronald Gebauer / Dieter Rink / Carolin Hoch / Katrin Otremba / Maria Albrecht / Tatjana Mögling / Anna-Luise Schönheit (Hg.), Strukturelle Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in kommunale Bildungslandschaften: Forschungs- und Diskussionsstand. Leipzig: Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, 149-171.
- Ghafoor-Zadeh, Dana (2023): Moving through, interacting with, and caring for the city. Children's and young people's everyday experiences in smart cities. In: Digital Geography and Society 4, 100051.
- Ghafoor-Zadeh, Dana / Schreiber, Verena (2021): Smarte Kindheiten. Wenn junge Menschen in das Blickfeld städtischer Regierungsweisen rücken. In: sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 9/3-4, 57-82.
- Grapentin-Rimek, Theresa (2019): Bildung für nachhaltige Entwicklung in kommunalen Bildungslandschaften. In: Mandy Singer-Brodowski / Nadine Etzkorn / Theresa Grapentin-Rimek

Angesprochen und doch ungefragt

- (Hg.), *Pfade der Transformation. Die Verbreitung von Bildung für nachhaltige Entwicklung im deutschen Bildungssystem*. Opladen: Barbara Budrich, 233-290.
- Hadfield-Hill, Sophie / Christensen, Pia (2021): „I'm big, you're small. I'm right, you're wrong“: The multiple P/politics of „being young“ in new sustainable communities. In: *Social & Cultural Geography* 22/6, 828-848.
- Hamburg, Steffen (2018): *Lokale Bildungslandschaften auf Nachhaltigkeitskurs. Bildung für nachhaltige Entwicklung im kommunalpolitischen Diskurs*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hansen, Rüdiger / Knauer, Raingard / Friedrich, Bianca (2004): *Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertageseinrichtungen*. Kiel: verlag das netz.
- Holst, Jorrit / Brock, Antje (2020): *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schule: Strukturelle Verankerung in Schulgesetzen, Lehrplänen und der Lehrerbildung*. https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/erziehungswissenschaft/arbeitsbereiche/institut-futur/Projekte/Dateien/2020_BNE_Dokumentenanalyse_Schule.pdf (letzter Zugriff am 25.8.2023).
- Horton, John / Hadfield-Hill, Sophie / Christensen, Pia / Kraftl, Peter (2013): Children, young people and sustainability: Introduction to special issue. In: *Local Environment* 18/3, 249-254.
- Horton, John / Hadfield-Hill, Sophie / Kraftl, Peter (2015): Children living with 'sustainable' urban architectures. In: *Environment and Planning A: Economy and Space* 47/4, 903-921.
- Kallio, Kirsi Pauliina / Häkli, Jouni (2013): Children and young people's politics in everyday life. In: *Space and Polity* 17/1, 1-16.
- Kessl, Fabian / Reutlinger, Christian (2013): *Urbane Spielräume: Bildung und Stadtentwicklung – Einleitung*. In: Fabian Kessl / Christian Reutlinger (Hg.), *Urbane Spielräume. Bildung und Stadtentwicklung*. Wiesbaden: Springer VS, 7-16.
- Klöti, Tanja (2016): Zum Verhältnis von partizipativer Stadtentwicklung, neoliberaler Stadtpolitik und stadtteilbezogener Sozialer Arbeit. In: Patrick Oehler / Nicola Thomas / Matthias Drilling (Hg.), *Soziale Arbeit in der unternehmerischen Stadt*. Wiesbaden: Springer VS, 53-73.
- Knauer, Raingard / Hansen, Rüdiger / Sturzenhecker, Benedikt (2016): *Demokratische Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Konzeptionelle Grundlagen*. In: Raingard Knauer / Benedikt Sturzenhecker (Hg.), *Demokratische Partizipation von Kindern*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Koch, Florian / Krellenberg, Kerstin (2021): *Nachhaltige Stadtentwicklung. Die Umsetzung der Sustainable Development Goals auf kommunaler Ebene*. Wiesbaden: Springer VS.
- Koch, Philippe / Beveridge, Ross (2018): *Postpolitische Stadt*. In: Dieter Rink / Annegret Haase (Hg.), *Handbuch Stadtkonzepte. Analysen, Diagnosen, Kritiken und Visionen*. Opladen/Toronto: Barbara Budrich, 279-297.
- Kolleck, Nina (2015): *Von der Bildungslandschaft zur nachhaltigen Bildungslandschaft*. In: Robert Fischbach / Nina Kolleck / Gerhard de Haan (Hg.), *Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften*. Wiesbaden: Springer VS, 27-38.
- Kreis Düren (2022): *Gut organisiert mit dem Familienkalender des Kreises Düren*. <https://www.kreis-dueren.de/presse/2022/vorstellung-familienkalender-2022-09-22.php> (letzter Zugriff am 25.8.2023).
- Krueger, Robert / Freytag, Tim / Mössner, Samuel (2019): *The rise of sustainable urban development*. In: Robert Krueger / Tim Freytag / Samuel Mössner (Hg.), *Adventures in sustainable urbanism*. Albany: SUNY Press, 23-48.
- Maniates, Michael F. (2001): Individualization: Plant a tree, buy a bike, save the world? In: *Global Environmental Politics* 1/3, 31-52.
- Mannion, Greg (2007): *Going spatial, going relational: Why „listening to children“ and children's participation needs reframing*. In: *Discourse: Studies in the Cultural Politics of Education* 28/3, 405-420.
- Mansfield, Robyn G. / Batagol, Becky / Raven, Rob (2021): „Critical agents of change?": Opportunities and limits to children's participation in urban planning. In: *Journal of Planning Literature* 36/2, 170-186.

- Million, Angela / Coelen, Thomas / Heinrich, Anna Juliane / Loth, Christine / Somborski, Ivanka (2017): Gebaute Bildungslandschaften. Verflechtungen zwischen Pädagogik und Stadtplanung. Berlin: jovis.
- NAP BNE (Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung) / BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2017): Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung. Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Weltaktionsprogramm. https://www.bne-portal.de/bne/shareddocs/downloads/files/nationaler_aktionsplan_bildung-er_nachhaltige_entwicklung_neu.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (letzter Zugriff am 21.6.2024).
- Neumann, Jana / Riedel, Julia / Sturzenhecker, Benedikt (2020): Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: deutsche jugend 2, 57-65.
- Newman, Janet (2010): Towards a pedagogical state? Summoning the „empowered“ citizen. In: Citizenship Studies 14/6, 711-723.
- Nordström, Maria / Wales, Mark (2019): Enhancing urban transformative capacity through children's participation in planning. In: Ambio 48/5, 507-514.
- Percy-Smith, Barry (2010): Councils, consultations and community: Rethinking the spaces for children and young people's participation1. In: Children's Geographies 8/2, 107-122.
- Percy-Smith, Barry / Burns, Danny (2013): Exploring the role of children and young people as agents of change in sustainable community development. In: Local Environment 18/3, 323-339.
- Percy-Smith, Barry / Taylor, Marilyn (2008): Children's participation: Learning from and for community development. In: The International Journal of Children's Rights 16/3, 379-394.
- Pettig, Fabian (2021): Transformative Lernangebote kritisch-reflexiv gestalten. Fachdidaktische Orientierungen einer emanzipatorischen BNE. In: GW-Unterricht 1, 5-17.
- Pykett, Jessica (2012): The new maternal state: The gendered politics of governing through behaviour change. In: Antipode 44/1, 217-238.
- Reutlinger, Christian (2021): Unsichtbare Kindergeographien. In: sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 9/3-4, 13-32.
- Rink, Dieter (2018): Nachhaltige Stadt. In: Dieter Rink / Annegret Haase (Hg.), Handbuch Stadtkonzepte. Analysen, Diagnosen, Kritiken und Visionen. Opladen/Toronto: Barbara Budrich, 237-258.
- Schipper, Sebastian (2018): Unternehmerische Stadt. In: Bernd Belina / Matthias Naumann / Anke Strüver (Hg.), Handbuch kritische Stadtgeographie. Münster: Westfälisches Dampfboot, 147-152.
- Schreiber, Verena (2020): Geographien der Kindheit – Zur Relevanz des Räumlichen für die Kindheitsforschung. In: Sabine Bollig / Lars Alberth / Larissa Schindler (Hg.), Materialitäten der Kindheit. Körper – Dinge – Räume. Wiesbaden: Springer VS, 249-261.
- Schreiber, Verena / Ghafoor-Zadeh, Dana (2022): Geographiedidaktische Forschung als ethische Praxis. Anregungen aus den Childhood Studies. In: Mirka Dickel / Georg Gudat / Jochen Laub (Hg.), Ethische Orientierung für die Geographiedidaktik. Bielefeld: transcript, 149-168.
- Schreiber, Verena / Ghafoor-Zadeh, Dana (2023): Stadt entdecken. Kindheit, Bildung und Ungleichheit. In: Yvonne Franz / Anke Strüver (Hg.): Stadtgeographie. Aktuelle Themen und Ansätze. Berlin/Heidelberg: Springer, 223-251.
- Shtebunaev, Simeon / Gullino, Silvia / Larkham, Peter J. (2023): Planning the smart city with young people: Teenagers' perceptions, values and visions of smartness. In: Urban Planning 8/2, 57-69.
- Singer-Brodowski, Mandy / Kmínek, Helge (2023): Zu den Zielen von Bildung für nachhaltige Entwicklung und dem Stand der Implementierung im deutschen Schulsystem. In: DDS – Die Deutsche Schule 2023/2, 94-104.
- Somerville, Margaret / Green, Monica (2015): Children, place and sustainability. London: Palgrave Macmillan.

Angesprochen und doch ungefragt

- Soneryd, Linda / Ugglå, Ylva (2015): Green governmentality and responsabilization: New forms of governance and responses to „consumer responsibility“. In: *Environmental Politics* 24/6, 913-931.
- Swyngedouw, Erik (2007): Impossible sustainability and the post-political condition. In: Robert Krueger / David Gibbs (Hg.), *The sustainable development paradox. Urban political economy in the United States and Europe*. New York: Guildford Press, 13-40.
- Swyngedouw, Erik (2009): The antinomies of the postpolitical city: In search of a democratic politics of environmental production. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 33/3, 601-620.
- Swyngedouw, Erik (2011): Depoliticized environments: The end of nature, climate change and the post-political condition. In: *Royal Institute of Philosophy Supplement* 69, 253-274.
- Thaler, Richard H. / Sunstein, Cass R. (2008): *Nudge. Improving decisions about health, wealth, and happiness*. New Haven: Yale University Press.
- Tisdall, E. Kay M. (2013): The transformation of participation? Exploring the potential of „transformative participation“ for theory and practice around children and young people’s participation. In: *Global Studies of Childhood* 3/2, 183-193.
- Tisdall, E. Kay M. (2017): Conceptualising children and young people’s participation: Examining vulnerability, social accountability and co-production. In: *The International Journal of Human Rights* 21/1, 59-75.
- Tonucci, Francesco / Rissotto, Antonella (2001): Why do we need children’s participation? The importance of children’s participation in changing the city. In: *Journal of Community & Applied Social Psychology* 11/6, 407-419.
- Tsevreni, Irida / Tigka, Anna / Christidou, Vasilias (2023): Exploring children’s participation in the framework of early childhood environmental education. In: *Children’s Geographies* 21/3, 394-409.
- UN (United Nations) (1989): Konvention über die Rechte des Kindes. <https://www.ohchr.org/en/instruments-mechanisms/instruments/convention-rights-child> (letzter Zugriff am 21.6.2024).
- UN (United Nations) (2015): Transforming our world: The 2030 Agenda for sustainable development. <https://sdgs.un.org/2030agenda> (letzter Zugriff am 21.6.2024).
- UNESCO (2017): Education for sustainable development goals: Learning objectives. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000247444> (letzter Zugriff am 21.6.2024).
- UN-Habitat (United Nations Human Settlements Programme) (2016): Neue Urbane Agenda. <https://habitat3.org/wp-content/uploads/NUA-German.pdf> (letzter Zugriff am 21.6.2024).
- Vare, Paul / Scott, William (2007): Learning for a change. In: *Journal of Education for Sustainable Development* 1/2, 191-198.
- Walker, Catherine (2017): Tomorrow’s leaders and today’s agents of change? Children, sustainability education and environmental governance. In: *Children & Society* 31/1, 72-83.
- Wals, Arjen E. J. / Geerling-Eijff, Floor / Hubeek, Francisca / van der Kroon, Sandra / Vader, Janneke (2008): All mixed up? Instrumental and emancipatory learning toward a more sustainable world: Considerations for EE policymakers. In: *Applied Environmental Education & Communication* 7/3, 55-65.
- Webb, Rebecca / Morelos-Juarez, Citlalli / Saha, Anindita / Kirby, Perpetua / Pociano, Paola / Karath, Kata / Palomeque, Emilia / Macias, Miguel / Meza, Paola (2023): „Hope in the present“. In: Barry Percy-Smith / Nigel Patrick Thomas / Claire O’Kane / Afua Twum-Danso Imoh (Hg.), *A handbook of children and young people’s participation*. London: Routledge, 98-107.
- Wood, Matt / Flinders, Matthew (2014): Rethinking depoliticisation: Beyond the governmental. In: *Policy & Politics* 42/2, 151-170.
- Zeiger, Helga (2009): Ambivalenzen und Widersprüche der Institutionalisierung von Kindheit. In: Michael-Sebastian Honig (Hg.), *Ordnungen der Kindheit. Problemstellungen und Perspektiven der Kindheitsforschung*. Weinheim/München: Juventa, 103-126.

Interviews (I), Podcasts (P), informelles Gespräch (IG), Stadtpaziergang (SP)

- I1 Mitarbeiter_in Kommunale Ökumene Treptow-Köpenick 28.9.2022
- I2 Mitarbeiter_in Bezirksamt Treptow-Köpenick 25.4.2022
- I3 Mitarbeiter_in Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz 27.4.2022
- I4 Mitarbeiter_in Jugendeinrichtung Treptow-Köpenick 1.8.2022
- I5 Mitarbeiter_in Nachbarschaftszentrum Treptow-Köpenick 29.3.2023
- P1 Podcastaufnahme vier Teilnehmer_innen Mai 2023
- P2 Podcastaufnahme vier Teilnehmer_innen Mai 2023
- P3 Podcastaufnahme drei Teilnehmer_innen Mai 2023
- IG1 Informelles Gespräch mit Teilnehmer_innen im Jugendtreff Mai 2023
- IG2 Informelles Gespräch mit Teilnehmer_innen im Jugendtreff Mai 2023
- SP1 Gespräch während Stadtpaziergang Mai 2023

Addressed and yet excluded: children's role(s) in sustainable urban development

Cities and sustainability seem to be inseparably intertwined nowadays. Countless cities are pursuing sustainable urban development agendas and are thus aiming at contributing to achieving the UN's 17 Sustainable Development Goals. In this context, it can be observed that oftentimes children are addressed and asked to take responsibility for a liveable urban future. The concept of „Education for Sustainable Development“ plays a key role in this process. Its implementation in various formal and non-formal educational settings is used to instruct specifically children to adopt sustainable ways of behaving. Drawing on empirical data from a field study in Berlin's district of Treptow-Köpenick, in this article we examine on the one hand the role ascribed to children in processes of sustainable urban development and what opportunities they have to participate in these processes. On the other hand, we contrast this attribution with children's everyday experiences and their ideas for a liveable city of the future. The article concludes with a discussion of how children can genuinely and self-determinedly participate in urban transformation processes and critically, creatively and collectively contribute to a sustainable future.